



Shell Deutschland Holding

(Hrsg.):

15. Shell Jugendstudie: Jugend 2006. Eine pragmatische Generation unter Druck [Konzeption und Koordination: Klaus Hurrelmann/Mathias Albert/TNS Infratest Sozialforschung]. Frankfurt a. M. 2006: Fischer Taschenbuch Verlag. 506 Seiten, 14,95 Euro

**Weniger optimistisch:
Die 15. Shell-Jugendstudie**

Eine pragmatische Jugend unter erhöhtem Anforderungsdruck entdeckten die Forschenden der 15. *Shell-Jugendstudie* unter der Leitung der Bielefelder Soziologen Klaus Hurrelmann und Mathias Albert in Zusammenarbeit mit TNS Infratest Sozialforschung, als sie im Januar und Februar 2006 2.532 Jugendliche im Alter von 12 bis 25 Jahren mit einem standardisierten Fragebogen persönlich interviewten und 20 Jugendliche in qualitativen Fallstudien vor allem zur Thematik einer alternden Gesellschaft Stellung nehmen ließen. Denn die gesellschaftlichen Problemlagen haben sich im Vergleich zu 2002, dem Erhebungsjahr der 14. *Shell-Studie*, deutlich verschärft, die Chancen, die erwünschte Ausbildung und eine adäquate Beschäftigung zu bekommen, haben sich verringert, lang quälende Berufseinstiegsphasen („Generation Praktikum“) und die anhaltende Drohung, arbeitslos zu werden, bedrücken die Jugendlichen ebenso, wie sie sich Sorgen über die gerechte Verteilung oder gar über anstehende Armut angesichts des demographischen Wandels machen. Deshalb haben optimistische Einstellungen abgenommen; nur etwa noch die Hälfte schaut zuversichtlich nach vorn. Gestärkt haben sich eher traditionelle Wertvorstellungen wie Leistungsbereitschaft, Engagement und die Konzentration auf naheliegende Probleme, wozu nicht zuletzt eine wachsende Familienorientierung als Refugium für Vertrauen, emotionale Bindung und sozialen Rückhalt gehört. Utopien, Proteste und die Erprobung neuer Lebensfor-

men, ehemals ein Privileg der Jugendlichen, sind weitgehend verschwunden; auch die etablierte Politik erntet bei Jugendlichen mehrheitlich Desinteresse, was nicht bedeutet, dass Jugendliche gänzlich entpolitisiert denken. Doch solches Engagement fokussieren die wenigen lieber auf konkrete Projekte und Aktionen, nicht mehr auf die leeren Rituale der Parteipolitik.

Durch alle Ergebnisse, die ja letztlich subjektive Erfahrungen und Einstellungen reproduzieren, ziehen sich soziale Privilegierungen und Diskriminierungen, auch die Jugendlichen spüren und leiden unter der deutlich verschärften sozialen Schichtung der bundesdeutschen Gesellschaft. Zwar werden Bildungs- und Qualifizierungsabschlüsse in einer sich wandelnden, prekärer werdenden Berufswelt ständig wichtiger, aber – wie auch schon die Bildungsstudien belegt haben – sind Bildungschancen nach wie vor deutlich ungleich und damit ungerecht verteilt – und die Jugendlichen wissen dies. So blicken Hauptschüler mit markant geringerem persönlichem Optimismus in die eigene Zukunft als ihre Altersgenossen an den Gymnasien. Und diese sozialen Ungleichheiten wirken sich in alle Lebensbereiche aus – in die Gesundheit, die Freizeit, den Konsum, die politischen und sozialen Einstellungen und Wertorientierungen.

Auch die Mediennutzung ist davon geprägt. Zwar sind die Daten, die die *Shell-Studie* darüber zu bieten hat, im Vergleich etwa zu den Jugendmediestudien recht pauschal und fallen daher hinter deren Differenzierungen zurück (weshalb man sich fragt, warum die Forschenden diese nicht berücksichtigt

haben), aber bei den vier eruierten Freizeittypen – nämlich bei den „kaufstigen Familienmensch“ (25%), „Technikfreaks“ (32%), „geselligen Jugendlichen“ (18%) und der „kreativen Freizeitelite“ (25%) – entscheidet abermals das Bildungsniveau, das eng an die soziale Determination gebunden ist: „Rumhängen“, technikbezogene Aktivitäten, Videos und Computerspiele sind nun einmal eher charakteristisch für Jugendliche aus der Unterschicht, heißt es. Kreatives Freizeitverhalten bleibt eher den Jugendlichen mit höherer Bildung vorbehalten.

Geschlechtsspezifische Unterschiede ergeben sich zwar noch beim Bücherlesen, Shopping und bei der Familienorientierung, differenzieren sich aber bei der Nutzung von PC und Internet immer weniger aus. So zeigt auch diese soziologische Momentaufnahme (zumal der demografischen Zukunft), dass es mit der bundesdeutschen Gesellschaft nicht zum Besten bestellt ist, zumindest nicht an ihrem ‚unteren Rand‘, und dass sich entgegen allen öffentlichen Beteuerungen die sozialen Probleme nicht verkleinert, sondern verschärft haben. Die Jugendlichen, so die Autoren in ihrem Resümee, erheben nach wie vor den Anspruch, die „Zukunft aktiv zu gestalten“, mit ihren erhöhten Bildungsabschlüssen und wachsenden Qualifikationen (nicht zuletzt der Mädchen und Frauen) tun sie es immer kompetenter. Da bleibt zu hoffen, dass die Politik der derzeit tonangebenden Generationen ihnen die gebührenden Optionen eröffnet.

Hans-Dieter Kübler